

Die pythagoreische Lehre vom Leeren, von Max Offner in München.

In seinem unlängst (1888) erschienenen Grundriss der „Geschichte der alten Philosophie“ vertritt Windelband wieder die Ansicht, daß die pythagoreische Lehre das Unbegrenzte und den leeren Raum identifiziert habe. Die Thatsache, daß ein so gewiegter Forscher, wie Windelband, an der älteren, von Zeller bekämpften Ansicht festhält, legt immerhin den Gedanken nahe, daß die Frage trotz Zellers eingehender Erörterung keineswegs, wie von manchen Seiten geglaubt wird, zu einem endgültigen, andere Auffassungen nicht mehr duldenden Abschluß gelangt ist. Und eine erneute Durchprüfung erscheint sonach jedenfalls nicht von vornherein als überflüssig.

Unsere nächste Aufgabe wird es sein, die Angaben zu sammeln, erst in zweiter Linie kann ein Versuch gemacht werden, sie nach leitenden Gesichtspunkten möglichst zu ordnen und eventuell zu einem Ganzen zu kombinieren.

Die erste Stelle, welche für unsere Frage von Bedeutung ist, findet sich Arist. Phys. IV. c. 6. p. 213 b 22 ff. und lautet: *εἶναι δ' ἔφασαν καὶ οἱ Πυθαγόρειοι κενὸν καὶ ἐπεισέναι αὐτῷ* (cod. G. αὐτό al. codd.) *τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος* (πνεῦμα Tenemann; ganz streicht das Wort Chaignet) *ὡς ἀναπνέοντι καὶ τὸ κενὸν ὃ διορίζει τὰς φύσεις, ὡς ὄντος τοῦ κενοῦ χωρισμοῦ τινος τῶν ἐφεξῆς καὶ διορίσεως καὶ τοῦτ' εἶναι πρῶτον ἐν ταῖς ἀριθμοῖς. τὸ γὰρ κενὸν διορίζει τὴν φύσιν αὐτῶν.*¹⁾

Daran schließt sich Stob. Ecl. I. 18.¹ (Diels: Doxogr. Gr. p. 316 b 14 ff.): *Ἀριστοτέλης ἐν τετάρτῳ Φυσικῆς ἀκροάσεως γράφει εἶναι δέ φασιν οἱ Πυθαγόρειοι κενὸν καὶ ἐπεισέναι αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος ὡς ἀναπνέοντι.* *Ἐν δὲ τῷ περὶ τῆς Πυθαγόρου φιλοσοφίας πρώτῳ γράφει τὸν μὲν οὐρανὸν εἶναι ἑνα. ἐπεισάγεσθαι δ' ἐκ τοῦ ἀπείρου χρόνον τε καὶ πνοήν καὶ τὸ κενὸν ὃ διορίζει ἐκάστων τὰς χώρας αἰεὶ* (= Ps.-Plut. Plac. phil. I. 18).

¹⁾ Es dürfte sich empfehlen, in diesem Passus lediglich αὐτὸ wieder einzusetzen gegen das von den meisten Erklärern festgehaltene αὐτῷ, im übrigen aber mit Zeller, Prantl und Bekker παύματος zu belassen; ich würde dann folgendermaßen übersetzen: Es behaupten aber die Pyth., daß ein Leeres existiere und daß es hereintrete in das Weltsystem, das gleichsam seinen Atem hole aus dem unendlichen Hauche, und zwar das Leere, welches trennt die Naturen bezw. Zahlen = die einzelnen Dinge, deren Wesen eben durch die Zahlen bestimmt ist, ja ganz in den Zahlen aufgeht.

M. Offner, Die pythagoreische Lehre vom Leeren. Sonderabdr. aus: Abhandlungen aus dem Gebiete der klass. Altertumswiss., W. v. Christ dargebracht. München 1891, Beck. 11 S. gr. 8.

Darauf folgt eine Entgegnung des Aristoteles, wahrscheinlich nach de caelo I. c. 9. p. 279 a 11.

Ganz ähnlich ist ein weiteres, unter sich übereinstimmendes Angabenpaar, den nämlichen Sammelwerken entnommen cf. Diels I. I. p. 338 a und b: nämlich Stob. Ecl. I. 18⁴: *οἱ <ἀπὸ> add. Diels Πυθαγόρου ἐκτὸς εἶναι τοῦ κόσμου κενὸν εἰς ὃ ἀναπνέει ὁ κόσμος καὶ ἐξ οὗ* und Ps.-Plut. Plac. phil. II. 9: *οἱ μὲν ἀπὸ Πυθαγόρου ἐκτὸς εἶναι τοῦ κόσμου κενὸν εἰς ὃ ἀναπνέει ὁ κόσμος καὶ ἐξ οὗ.*

Diese pseudo-plutarchische Stelle hat nach Diels I. I. p. 623 dem Pseudo-Galenus vorgelegen im 52. § seiner Histor. philos.: *ἐκτὸς εἶναι τοῦ κόσμου εἰς ὃ ἀναπνέει τὸν κόσμον καὶ ἐξ οὗ*, wozu sich aus dem Nachfolgenden leicht κενὸν ergänzt, sowie aus der Vorlage *οἱ Πυθαγόρειοι* oder *οἱ ἀπὸ Πυθαγόρου*. In der nämlichen Schrift findet sich noch eine andere Notiz ähnlichen Inhaltes: § 30: *οἱ ἀπὸ Πυθαγόρου καὶ οἱ φυσικοὶ πάντες μέχρι Πλάτωνος ἐν (sic!) τῷ κόσμῳ κενὸν εἶναι λέγουσιν* (Diels p. 616), was teilweise auf Ps.-Plut. Plac. phil. I. 18 (Diels p. 315 f.) zurückgeht, aber nicht eben sonderlich beweiskräftig ist; denn der gleiche Paragraph liefert, abgesehen davon, daß die *φυσικοὶ* in ihrer Gesamtheit als Verteidiger des Leeren angeführt werden, gerade keinen empfehlenden Beleg für die Genauigkeit und Zuverlässigkeit des Berichterstellers. *Ἀριστοτέλης δὲ*, heisst es nämlich einige Zeilen weiter unten, *ταυτῶν εἶναι κενὸν ἔξω τοῦ οὐρανοῦ, ὡς ἀναπνέει εἰς αὐτὸ τὸν οὐρανόν. ἔδοθεν γὰρ εἶναι τύπον πύργου.*

Hiezu kommen noch die Nachrichten, welche die Kommentare der aristotelischen Physik bringen. Zunächst Themist. I. p. 284. 2 ff. (ed. Spengel): *δύο γὰρ οὗτοι τῆς θέσεως τοῦ κενοῦ τῶν ποι, ἢ παρεσπάρθαι τοῖς σώμασιν αὐτό* (verweist auf die Atomisten u. s. w.) — *ἢ κενωρισμένον καὶ ἀθρόον εἶναι, καθ' αὐτὸ περιέχον τὸν οὐρανόν, ὡς πρότερον μὲν φωντο τῶν ἀρχαίων τινές, μετὰ δὲ ταῦτα οἱ περὶ Ζήρωνα τὸν Κιτιέα* und I. p. 285. 26 ff.: *ταύτην γὰρ καὶ οἱ Πυθαγόρειοι αἰτίαν* (sc. τοῦ διαρθεῖν τὰ πράγματα) *τῷ κενῷ προστιθέασιν, οὐκ οἷδ' ὅπως αὐτὸ καὶ εἰσπνεῖσθαι λέγοντες ὑπὸ τοῦ παντός ἔξωθεν περιεχνημένον* (wofür zweifellos zu schreiben ist *περικεχνημένον*) κτλ.

Simplicius p. 648. 20 ff. ad 213 b 22 ff. bringt ferner eine Stelle aus einer Schrift des Porphyrius: *χωριστὸν δὲ οἱ λέγοντες ἔξω τοῦ κόσμου κενόν* *συνεχὲς δὲ ἀπολείποντες τὸ πᾶν* und zuvor seine eigene Bemerkung: *ἔξω τοῦ κόσμου, ὅπερ δῆλον ὅτι τύπος μὲν οὐκ ἔστιν αὐτὸ δὲ καθ' αὐτὸ ὁφέστηκε.* Schliesslich wären noch

Die pythagoreische Lehre vom Leeren, von Max Offner in München.

In seinem unlängst (1888) erschienenen Grundrifs der „Geschichte der alten Philosophie“ vertritt Windelband wieder die Ansicht, daß die pythagoreische Lehre das Unbegrenzte und den leeren Raum identifiziert habe. Die Thatsache, daß ein so gewiegter Forscher, wie Windelband, an der älteren, von Zeller bekämpften Ansicht festhält, legt immerhin den Gedanken nahe, daß die Frage trotz Zellers eingehender Erörterung keineswegs, wie von manchen Seiten geglaubt wird, zu einem endgültigen, andere Auffassungen nicht mehr duldenden Abschluß gelangt ist. Und eine erneute Durchprüfung erscheint sonach jedenfalls nicht von vornherein als überflüssig.

Unsere nächste Aufgabe wird es sein, die Angaben zu sammeln, erst in zweiter Linie kann ein Versuch gemacht werden, sie nach leitenden Gesichtspunkten möglichst zu ordnen und eventuell zu einem Ganzen zu kombinieren.

Die erste Stelle, welche für unsere Frage von Bedeutung ist, findet sich Arist. Phys. IV. c. 6. p. 213 b 22 ff. und lautet: *εἶναι δ' ἔφασαν καὶ οἱ Πυθαγόρειοι κενὸν καὶ ἐπεισιέναι αὐτῷ* (cod. G, αὐτό al. codd.) *τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος* (πνεῦμα Tenne-
mann; ganz streicht das Wort Chaignet) *ὡς ἀναπνέοντι καὶ τὸ κενὸν ὃ διορίζει τὰς φύσεις, ὡς ὄντος τοῦ κενοῦ χωρισμοῦ τινος τῶν ἐφεξῆς καὶ διορίσεως καὶ τοῦτ' εἶναι πρῶτον ἐν τοῖς ἀριθμοῖς. τὸ γὰρ κενὸν διορίζει τὴν φύσιν αὐτῶν.*¹⁾

Daran schließt sich Stob. Ecl. I. 18.¹ (Diels: Doxogr. Gr. p. 316 b 14 ff.): *Ἀριστοτέλης ἐν τετάρτῳ Φυσικῆς ἀκροάσεως γράφει, εἶναι δέ φασιν οἱ Πυθαγόρειοι κενὸν καὶ ἐπεισιέναι αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος ὡς ἀναπνέοντι.* *Ἐν δὲ τῷ περὶ τῆς Πυθαγόρου φιλοσοφίας πρώτῳ γράφει τὸν μὲν οὐρανὸν εἶναι ἓνα, ἐπεισάγεσθαι δ' ἐκ τοῦ ἀπείρου χρόνον τε καὶ πνοὴν καὶ τὸ κενὸν ὃ διορίζει ἐκάστων τὰς χώρας αἰεὶ* (= Ps.-Plut. Plac. phil. I. 18).

¹⁾ Es dürfte sich empfehlen, in diesem Passus lediglich αὐτὸ wieder einzusetzen gegen das von den meisten Erklärern festgehaltene αὐτῷ, im übrigen aber mit Zeller, Prantl und Bekker πνεύματος zu belassen; ich würde dann folgendermaßen übersetzen: Es behaupten aber die Pyth., daß ein Leeres existiere und daß es hereintrete in das Weltssystem, das gleichsam seinen Atem hole aus dem unendlichen Hauche, und zwar das Leere, welches trennt die Naturen bzw. Zahlen = die einzelnen Dinge, deren Wesen eben durch die Zahlen bestimmt ist, ja ganz in den Zahlen aufgeht.

Darauf folgt eine Entgegnung des Aristoteles, wahrscheinlich nach de caelo I. c. 9. p. 279 a 11.

Ganz ähnlich ist ein weiteres, unter sich übereinstimmendes Angabenpaar, den nämlichen Sammelwerken entnommen cf. Diels l. l. p. 338 a und b: nämlich Stob. Ecl. I. 18⁴: οἱ <ἀπὸ add. Diels> Πυθαγόρου ἐκτὸς εἶναι τοῦ κόσμου κενὸν εἰς ὃ ἀναπνεῖ ὁ κόσμος καὶ ἐξ οὗ und Ps.-Plut. Plac. phil. II. 9: οἱ μὲν ἀπὸ Πυθαγόρου ἐκτὸς εἶναι τοῦ κόσμου κενὸν εἰς ὃ ἀναπνεῖ ὁ κόσμος καὶ ἐξ οὗ.

Diese pseudo-plutarchische Stelle hat nach Diels l. l. p. 623 dem Pseudo-Galenus vorgelegen im 52. § seiner Histor. philos.: *** ἐκτὸς εἶναι τοῦ κόσμου εἰς ὃ ἀναπνεῖν τὸν κόσμον καὶ ἐξ οὗ, wozu sich aus dem Nachfolgenden leicht κενὸν ergänzt, sowie aus der Vorlage οἱ Πυθαγόρειοι oder οἱ ἀπὸ Πυθαγόρου. In der nämlichen Schrift findet sich noch eine andere Notiz ähnlichen Inhaltes: § 30: οἱ ἀπὸ Πυθαγόρου καὶ οἱ φυσικοὶ πάντες μέχρι Πλάτωνος ἐν (sic!) τῷ κόσμῳ κενὸν εἶναι λέγονται (Diels p. 616), was teilweise auf Ps.-Plut. Plac. phil. I. 18 (Diels p. 315 f.) zurückgeht, aber nicht eben sonderlich beweiskräftig ist; denn der gleiche Paragraph liefert, abgesehen davon, daß die φυσικοὶ in ihrer Gesamtheit als Verteidiger des Leeren angeführt werden, gerade keinen empfehlenden Beleg für die Genauigkeit und Zuverlässigkeit des Berichterstatters. Ἀριστοτέλης δὲ, heisst es nämlich einige Zeilen weiter unten, τοσοῦτον εἶναι κενὸν ἔξω τοῦ οὐρανοῦ, ὥστ' ἀναπνεῖν εἰς αὐτὸ τὸν οὐρανόν. ἐνδοθεν γὰρ εἶναι τόπον πύρινον.

Hiezu kommen noch die Nachrichten, welche die Kommentare der aristotelischen Physik bringen. Zunächst Themist. I. p. 284. 2 ff. (ed. Spengel): δύο γὰρ οὗτοι τῆς θεοσεως τοῦ κενοῦ τρόποι, ἧ παρεσπάρθαι τοῖς σώμασιν αὐτό (verweist auf die Atomisten u. s. w.) — ἧ κεχωρισμένον καὶ ἀθρόον εἶναι, καθ' αὐτὸ περιέχον τὸν οὐρανόν, ὡς πρότερον μὲν ᾤοντο τῶν ἀρχαίων τινές, μετὰ δὲ ταῦτα οἱ περὶ Ζήνωντα τὸν Κιτιέα und I. p. 285. 26 ff.: ταύτην γὰρ καὶ οἱ Πυθαγόρειοι αἰτίαν (sc. τοῦ διαιρεῖν τὰ πράγματα) τῷ κενῷ προστιθέασιν, οὐκ οἶδ' ὅπως αὐτὸ καὶ εἰσπνεῖσθαι λέγοντες ὑπὸ τοῦ παντός ἔξωθεν περιεχόμενον (wofür zweifellos zu schreiben ist περιεχόμενον) κτλ.

Simplicius p. 648. 20 ff. ad 213 b 22 ff. bringt ferner eine Stelle aus einer Schrift des Porphyrius: χωριστὸν δὲ οἱ λέγοντες ἔξω τοῦ κόσμου κενόν· συνεχές δὲ ἀπολείποντες τὸ πᾶν und zuvor seine eigene Bemerkung: ἔξω τοῦ κόσμου, ὅπερ δῆλον ὅτι τόπος μὲν οὐκ ἂν εἴη, αὐτὸ δὲ καθ' αὐτὸ ὑφέστηκε. Schliesslich wären noch

der Vollständigkeit halber beizuziehen zwei Stellen aus dem Kommentar des Philoponus II. p. 610. 10 ff., 613. 23 ff. und p. 615. 21 ff., wovon indes nur die letzte einen einigermaßen erwähnenswerten Gedanken bietet: ἴσως τὸ ἔξω τοῦ οὐρανοῦ ἄπειρόν τι κενὸν ὑποτιθέμενοι, τοῦτο αὐτὸ καὶ πνεῦμα ἐκάλουν, ὡς ἐκ παραλλήλου τοῦ αὐτοῦ καὶ κενοῦ καὶ πνεύματος, derselbe Gedanke, der später noch einmal p. 701. 19 f. gestreift wird.

Es ist klar, daß allen diesen Stellen nicht die gleiche Bedeutung beigemessen werden kann; vielmehr wird sich ihr Wert bestimmen nach dem Mass der Übereinstimmung mit unserer ersten und verlässigsten Quelle, den Berichten des Aristoteles.

Dasselbe gilt hinsichtlich des zweiten Begriffes, der hier in Betracht kommt, des Begriffes ἄπειρον. Schon anderweitig erfahren wir, daß der Gegensatz von Endlich und Unendlich im pythagoreischen Denken eine wichtige Rolle spielte; in allen Tafeln der Gegensatzpaare finden wir dieses Paar wieder, während andere häufig wechseln.¹⁾

Von diesem ἄπειρον, welches sich in der pythagoreischen Doktrin nie als ein Qualitativ-Unbestimmtes, sondern immer seiner Etymologie gemäss als rein Quantitativ-Unbegrenztes, als reine unendliche Ausdehnung darstellt,²⁾ erfahren wir, daß es aufserhalb des Weltalls, jenseits des den Kosmos umschliessenden Feuerkreises seinen Sitz habe.³⁾ Es ist ferner eine Substanz, οὐσία, nicht Prädikat eines andersartigen, allenfalls materiellen Substrates.⁴⁾

So erscheint es als völlig unkörperliche, aber dennoch räumliche Substanzialität; sein Wesen ist reine Ausdehnung als solche.⁵⁾

¹⁾ Vgl. Arist. Metaphys. I. c. 5 p. 986a 17 ff.; nicht jedoch XIV. c. 6 p. 1093b 11 ff., weil eben hier überhaupt keine Aufzählung gegeben werden soll; dazu Themist. I. p. 211 und Philop. I. p. 360. 22 ff.; ferner über diesen einen Gegensatz Philol. frg. bei Stob. Ecl. I. 10¹¹ und dazu Plat. Phileb. 16 C und 23 C; über das Ganze vgl. Zeller: I. S. 325 ff.

²⁾ Vgl. Bäumker: Das Problem der Materie in der griechischen Philosophie. Münster 1890. S. 39; Zeller: I. S. 352; Stölzle: Die Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles. Augsburg. 1882. S. 5.

³⁾ Arist. Phys. IV. c. 4. p. 203a 6/7; vgl. Zeller: I. S. 404 u. Anmerkung 3.

⁴⁾ Arist. Met. I. c. 5. p. 987a 18; Phys. III. c. 4. p. 203a 4/5 und III. c. 5. p. 204a 33 f.

⁵⁾ Vgl. Schwegler: Komment. z. Metaph. d. Arist. p. 52 f. und Arist. Phys. III. c. 4. p. 203a 16 ff., wo es im Gegensatz zu den Pythagoreern von den Atomisten heisst: ὑποτιθέντων ἑκάστην τινὰ φύσιν τῷ ἄπειρῳ, während für die Pythagoreer ἄπειρον und ἄπειρον εἶναι zusammenfällt; Bäumker a. a. O. S. 38.

Aus diesem substratlosen Unendlichen gehen hervor und treten in die Welt ein, das Leere und der Atem, der Lebensodem in der Welt, insofern ja diese aus dem unendlichen Hauche *ἀναπνέει* (aufatmet) d. h. den Atem einzieht (gegenüber *ἐκπνέειν* ausatmen).¹⁾ Dann sollen vom Unendlichen, nachdem in der Mitte des *κόσμος* das Feuer als Kern sich gebildet hatte, die nächstgelegenen Teile angezogen und durch diese Anziehung begrenzt worden sein.²⁾

Doch weder hieraus noch aus der vorigen Angabe, daß von ihm ein Hauch ausgehe herein in die Welt, darf man, wenn man sich die phantasievolle Art pythagoreischen Denkens vor Augen hält, die Substrat und Eigenschaft, Abstraktum und Konkretum, Form und Inhalt kaum zu trennen versteht, den Schluss³⁾ ziehen, daß dieses Unendliche, das in das ursprünglich vollkommen einige Endliche hereintritt und dadurch selber eine Begrenzung erleidet, materiell d. h. unendlicher Stoff ist, wie Zeller I. S. 382 annimmt und ihm folgend Stölzle a. a. O. S. 5, Emminger: D. vorsokrat. Philosophen nach d. Berichten d. Aristoteles. Würzburg. 1868 S. 27 und wiederholt Rothenbücher.

Dieses also beschaffene *ἄπειρον* hat aber mit dem *κενόν*, so wie es in den verschiedenen Belegstellen gezeichnet ist, die wichtigsten Prädikate gemeinsam. Auch dieses Leere ist nach der Ansicht der Pythagoreer fürs erste außerhalb des Weltalls, das ihm als ein verhältnismässig geschlossenes Ganzes gegenübersteht.⁴⁾ Somit umschließt es den Himmel oder das Weltall.

Es ist ferner ein selbständig für sich Bestehendes. Daß es nicht an einem Substrat bestehen kann, ist klar, weil es

¹⁾ Vgl. auch Stob. Ecl. I. 18.¹; s. oben.

²⁾ Arist. Met. XIV. c. 3. p. 1091a 13 ff. und auch Ps.-Plut. Plac. phil. II. 6^a s. Diels p. 333a 20, wenn man sich der entschieden sehr ansprechenden Deutung Zellers: I. S. 382 Anm. 2. anschließen will.

³⁾ Vgl. Rothenbücher: Das System der Pythagoreer nach den Angaben des Aristoteles. Berlin 1867. S. 5 f. und Bäumker a. a. O. S. 35 und 45.

⁴⁾ Arist. Phys. IV. c. 6. p. 213b 1 und IV. c. 9. p. 216b 31 ff.; sowie die Kommentare zu p. 213b 22 ff.: Them. I. p. 284 und bes. 285, 20 ff.; Simplic. p. 643; Philop. p. 610, 613, 615; dann Stob. Ecl. I. 18¹ und I. 18²; Ps.-Plut. Plac. phil. I. 18 und II. 9. — Daß Them. I. p. 284. 1 und 8 ff. auf die Pythagoreer zu beziehen ist, obwohl sie nicht genannt sind, erhellt aus dem Gegensatz zu den Atomisten und aus der Verweisung auf Zeno von Kittion, von dem es Philop. p. 613/27 heißt, daß er hierin dasselbe gelehrt habe, wie die Pythagoreer.

ja die Negation jeglicher Bestimmtheit ist. Aber auch nicht insofern ist es an einem anderen, daß dieses etwa gewissermaßen die Hülle ist, die Grenze, innerhalb deren es als Leeres, als dieses Seienden teilweise Negation existiert, wie etwa beispielsweise das Loch, das als partielle Negation eines Ausgedehnten nur an und mit diesem existiert, mit dem Aufhören dieses Ausgedehnten aber auch seinerseits zu sein aufhört — sondern es selbst ist das, was die Körperwelt, das Seiende, umschließt, was bleiben wird, auch wenn diese nicht mehr sein wird, wie es schon war, ehe diese in die Erscheinung getreten ist. So ist es also frei, ganz für und auf sich bestehend, *καθ' αὐτό* und *χωριστόν*.¹⁾ Es ist reine, substratlose Ausdehnung und sonst nichts.

Und schließlich heißt es wenigstens bei den Späteren auch vom Leeren, daß aus ihm das Universum den Atem hole und ihn wieder in dasselbe zurückhauche.²⁾ Nach der Darstellung des Aristoteles aber geht es selbst hervor aus dem Unendlichen, das außerhalb der Welt ist, und tritt herein in das Endliche. Nun muß aber doch, besonders für die oft so sinnliche Vorstellungsweise der Pythagoreer, dasjenige, von dem ein anderes sich abscheidet, mindestens bis zu einem gewissen Grade gleich sein demjenigen, welches sich heraustrennt. Man hat eingewendet, daß dieser Gedankengang der pythagoreischen Denkweise noch ganz und gar widerspreche, insofern er eine hohe logische Entwicklung voraussetze. Für eine derartige Denkweise müßte denn freilich auch das Wasser, sowie es in ein darein gelegtes Brod eindringt, aufhören, Wasser zu sein, eine Denkopoperation, die man schwerlich selbst dem unentwickeltesten Hirn zutraut. Gerade das Gegenteil ist der Fall; erst ein viel höher entwickeltes Denken bemerkt, daß die eindringende Substanz durch die eingegangene Verbindung unter Umständen eine Veränderung erleidet; das naive Denken wird stets an der Identität festhalten. So führt uns auch die aristotelische Stelle dazu, daß *ἄπειρον* und *κενόν* den Pythagoreern qualitativ gleich waren, ein Ergebnis, zu welchem auch Byk gelangt ist, wie vor ihm Chr. Weiss, Böckh und Ritter.³⁾

¹⁾ Vgl. Arist. Phys. IV. c. 9. p. 216b 31, 33; indirekt aus ib. c. 6. p. 212a 32; Them. I. p. 234; Simpl. p. 648 und ebendort Porphyrius; Philop. p. 613.

²⁾ Vgl. oben Pa.-Plut. Plac. phil. II. 9, I. 18; Stob. Ecl. I. 18*; Pa.-Galen. Hist. phil. § 52 und Philop. I. 1.

³⁾ Vgl. A. Byk: Die vorsokratische Philosophie der Griechen. Leipzig 1876. I. S. 114 f. u. Anm. — Chr. Weiss: Aristoteles' Physik. Leipzig 1829. S. 497. — Ritter: Gesch. d. pythagor. Philosophie. Hamburg 1826. 109, 117, 172 ff. — Böckh S.: Philolaus etc. Berlin 1819. S. 98.

Diese Identität der beiden Begriffe erklärt auch eine Erscheinung, welche ohne dieselbe unverständlich wäre. In verschiedenen Fassungen der Gegensatztafel findet sich nie das Leere aufgezählt — trotz seiner grossen Bedeutung für die pythagoreische Kosmologie, derentwegen es mindestens ebenso gut wie die meisten anderen Gegensatzglieder hätte aufgenommen werden müssen. Und es ist auch aufgenommen, nur nicht unter dem Namen *κενόν*, sondern der mehr formalistischen Betrachtungsweise des Pythagoreismus entsprechend unter dem des *ἄπειρον*.

Zeller freilich lehnt diese Folgerungen ab und macht gegen eine derartige Gleichsetzung besonders geltend, daß „von dem Leeren ausgesagt werde, was streng genommen nur dem Begrenzenden, nicht dem Unbegrenzten zukomme“ (I. S. 355) und daß, „halte man sich daran, daß das Leere Grund der Scheidung sein soll,“) es selbst auf die Seite des Begrenzenden und mithin das, was dadurch getrennt wird, auf die entgegengesetzte gestellt werden müßte.“ (I. S. 355 Anm. 2.) Dagegen läßt sich indes bemerken, daß das Leere, auch wenn es begrenzend wirkt und insofern nach einer Seite hin als begrenzt erscheint durch das Seiende, das es begrenzt, doch nach der anderen Seite hin, in das Unendliche hinaus, dem es entstammt, keine Begrenzung erfährt und somit bei Betonung des Zusammenhanges zwischen außer- und innerweltlichem Leeren immerhin als Unbegrenztes bezeichnet werden kann. Es ist ja nicht das Leere in seiner Gesamtheit, welches begrenzend wirken soll, sondern nur dasjenige Leere, welches als Teil von jenem in das Weltall hereintritt. Gerade um diesen Unterschied zu kennzeichnen, scheint diesem Leeren das *ὁ διαφύκει* beigelegt und zugleich dafür der entsprechende Namen *κενόν* statt des minder anschaulichen *ἄπειρον* gewählt zu sein.

Auch Rothenbücher (a. a. O. S. 11) spricht sich entschieden gegen eine aus Arist. Phys. IV. c. 6. p. 213b 22 ff. deduzierte Identität von *κενόν* und *ἄπειρον* aus. „Diese Ansicht muss falsch sein; denn gegen Aristoteles' Angabe würde das Unendliche zum Prädikate und das Leere würde nur einen unendlichen Raum bedeuten. Ähnlich fehlt auch Böckh: Philol. S. 98, wenn er das, was außerhalb der Welt ist, *τὸ ἄπειρον* nennt. Denn Phys. III. c. 4. p. 203a 7 wird jenes *τὸ* nicht gelesen, der Begriff des Unendlichen wird also dort nur als Prädikat von dem

*) Vgl. auch I. S. 354 u. Anm. 2.

ausser der Welt Befindlichen ausgesagt.“ Dem gegenüber muß darauf hingewiesen werden, dass in der That cod. F τὸ ἄπειρον bietet. Doch abgesehen davon könnte unsere Stelle gar nicht anders aufgefasst werden, als Böckh es thut. Sie handelt von der Auffassung des ἄπειρον als Prinzip (ἀρχή). Die Pythagoreer und Plato, beide bezeichnen es als Substanz, οὐσία; in den weiteren Ansichten aber gehen sie auseinander. Plato verlegt es nur in die Dinge selbst, also innerhalb des Weltalls. Wenn nun die Innerweltlichkeit als unterscheidendes Merkmal gegenüber der pythagoreischen Anschauung hingestellt ist, so ist klar, dass die Pythagoreer das ἄπειρον nicht auf die Welt beschränkten, sondern ihm auch Aufserweltlichkeit zuschrieben. Der Begriff ἄπειρον darf somit nicht „als Prädikat von dem ausser der Welt Befindlichen“ verstanden werden, sondern nur als Subjekt, dessen Prädikat nach Plato lediglich das Innerhalb-der-Welt-sein, nach den Pythagoreern auch noch das Aufserhalb-der-Welt-sein war. Und wenn ausserdem noch von Rothenbücher als Gegenbeweis vorgebracht wird, dass das Leere bei dieser Auffassung nur den leeren Raum bedeute „gegen des Aristoteles' Angabe“, so scheint dies doch nicht so sehr gegen des Aristoteles' Angabe zu sein; denn Phys. III. c. 4. p. 203b 28: ἅμα δ' εἰ καὶ ἔστι κενόν καὶ τόπος ἄπειρος zeigt, dass Aristoteles beide Ansichten gleichstellte, was Bäumker a. a. O. S. 26 ausdrücklich hervorhebt.

Dieses ἄπειρον-κενόν wird nun Erklärungsprinzip für eine Reihe von Erscheinungen, auf die oben schon kurz hingewiesen wurde. Aus ihm trat das Leere, welches trennt, in die endliche Welt herein bezw. in dessen erste Erscheinungsform, in den feurigen Weltkern.¹⁾ Es sonderte die φύσεις der Dinge d. h. die Zahlen und ihre Örter und ward für die Dinge die Ursache ihres gegenseitigen Unterschiedes (Philop. p. 616, 1) dadurch, dass es als Grenze zwischen die nebeneinander liegenden, kontinuierlich zusammenhängenden Teile hineintrat (τῶν ἐφεξῆς χωρισμός τις), ihre Verbindung lösend (πρὸς μὴ συνεχῇ πάντα εἶναι τὰ πράγματα ἀλλήλοις Alex. ap. Simpl. p. 651, 28). Nur scheinbar widerspricht dem Arist. Phys. IV. c. 6. p. 213b 1 f.: ἔ καὶ εἴ τι ἔξω τοῦ παντός

¹⁾ Stob. Ecl. I. 18¹; Arist. Phys. IV. c. 6. p. 223b 22 f.; Arist. Met. XIV. c. 3. p. 1091a 15; XIII. c. 6. p. 1080b 20 und 31; auch XIV. c. 5. p. 1092a 27 und dazu Zeller: I. S. 381. Anm. 1, 383 A. 4 u. 385 A. 1; Sobczyk: D. pyth. Syst. in a. Grundged. entw. Leipzig 1878 S. 3 u. 6; Weber: Hist. de la phil. Europ. Paris 1883. 3. ed. p. 34.

σώματος ἐστὶν ὄντος συνεχοῦς und Porphyr. ap. Simpl. p. 648: συνεχὲς δ' ἀπολείποντες τὸ πᾶν. Denn hier ist lediglich der Gegensatz gegen die Atomisten betont, welche das Sein, das πᾶν, in unendlich viele disparate Teile zersplitterten und es erst so eine Verbindung mit dem Leeren eingehen ließen.¹⁾ Eine sehr ansprechende Darstellung der scheidenden Wirkung des κενόν bietet Philoponus (p. 610, 10 ff.) Dafs nur durch das κενόν eine Vielheit erzeugt werden konnte, war begründet in der ganz formalistischen Betrachtungsweise des Pythagoreismus, der in seiner Zahlenlehre die stofflichen Unterschiede ganz aufser Acht liefs und somit die Möglichkeit verlor, die Dinge durch ihre Qualitäten zu scheiden. So blieb ihm denn hiefür nichts anderes übrig, als der Gegensatz alles Stofflichen überhaupt, das κενόν. In gleicher Lage waren die Eleaten; sie leugneten aber das κενόν und damit verloren sie jedes Mittel, die Vielheit zu konstruieren.

Aber nicht allein die Vielheit des Nebeneinanderliegenden bewirkt dieses Leere; auch die des Nacheinander wird durch dasselbe erzeugt. So entspringt aus jenem ἄπειρον-κενόν die Zeit, die sich darstellt als eine Reihe nach einander auftretender Einzelercheinungen, also bis zu einem gewissen Grade wenigstens eine Trennung in einzelne, sich ablösende Erscheinungen voraussetzt. Zeller (I. S. 406) läfst zwar die Zeit aus einem anderen Grunde dem Unendlichen entstammen: „Wegen ihrer successiven Unendlichkeit wird von der Zeit gesagt, dafs sie aus dem Unbegrenzten d. h. dem unendlichen Raume komme.“ Aber in Wirklichkeit besteht keine so grosse Ähnlichkeit zwischen der Zeit und dem Unendlichen. Das ἄπειρον erstreckt sich vom Weltkern aus nach allen Seiten hin endlos, die Zeit aber lediglich nach derjenigen der Zukunft, da ja die Pythagoreer einen zeitlichen Anfang der Welt lehrten. Es scheint also nicht sowohl eine grofse innere Verwandtschaft der Zeit mit der Unendlichkeit das gewesen zu sein, was die Pythagoreer

¹⁾ Vgl. den auf Arist. Phys. IV. c. 6. ff. zurückgehenden parallelen Gegensatz zwischen dem χωρισμένον καὶ ἄδρουν κενόν der Pythagoreer und dem κατεσκαμμένον καὶ ἀχώριστον κενόν der Atomisten bei den Kommentatoren; s. oben. — Auch hat Aristoteles das Wort συνεχής schwerlich überall ganz streng gefafst; sonst hätte er Phys. III. c. 3. p. 203a 22 kaum sagen können, dafs den Atomen der Atomisten in gewissem Sinne noch Kontinuität unter sich zukomme, insoferne sie auf einander wirken können durch Berührung (ἄφῃ). Ähnlich Ritter a. a. O. S. 108; Bäumkors (I. I. S. 41 A. 3 Schl.) Tad-! des Porphyrius scheint dagegen nicht berechtigt, ja die von diesem allein gebotene Lesart dürfte gerade die richtige sein.

zu jener Aufstellung führte, als vielmehr der für jede Wahrnehmung der Zeit notwendige Wechsel der Erscheinungen, welcher eine Trennung in Teile, also nach ihrer Auffassung ein Leeres bezw. aller Bestimmtheit Entbehrendes voraussetzte.¹⁾ Auch die Angabe, daß die Zeit manchmal *σφαῖρα τοῦ περιέχοντος* genannt wurde, läßt sich so verstehen. Während vorher das Nacheinander der Dinge ins Auge gefaßt war, ist es jetzt das, was der menschlichen Beobachtung den Ablauf der Zeit am klarsten zum Bewußtsein brachte, die Bewegung des Sternhimmels. Wenn Aristoteles noch beisetzt: *ὅτι ἔν τε τῇ χρόνῳ πάντα ἐστὶ καὶ ἐν τῇ τοῦ ὅλου σφαίρῃ*, so ist das wohl weiter nichts als sein eigener Versuch, sich die Sache zusammenzureimen; Archytas' Definition aber: *τὸν χρόνον διάστημα τῆς τοῦ παντὸς φύσεως* scheint, so dunkel sie ist, doch wenigstens nicht für Aristoteles' Erklärung zu sprechen.²⁾

Da aber der stetige Wechsel und die ununterbrochene Veränderung gerade das Merkmal des Lebens ist im Gegensatz zur wechsellosen Ruhe des Toten, so ist es nur konsequent, wenn die Pythagoreer aus dem *ἄπειρον-κεκόν* auch das Prinzip des Lebens herüberleiteten und diesem im Vergleich mit dem individuellen Lebensprozeß den Namen *πνοή* oder *πνεῦμα* gaben. Aus dieser offenbar metaphorischen Bezeichnung zu schließen, es sei materiell und demgemäß auch das Unendliche, dem es entströmt, ist man keineswegs genötigt.³⁾

So würde es denn nicht mehr befremden, wenn schließlich auch die Ursache der Bewegung im *κεκόν* gesehen würde. Nahegelegt wenigstens wird der Gedanke, wenn wir wahrnehmen, daß die Bewegung ebenso wie das Unbegrenzte, die Vielheit, die Verschiedenheit, die ja beide aus jenem entspringen, derjenigen Gegensatzreihe angehört, welche auf das Negative sich gründet, und daß sie auch geradezu als Unterschiedlichkeit und Ungleichheit und Nichtseiendes bezeichnet wird.⁴⁾ Damit stimmt auch

¹⁾ Ähnlich Ritter a. a. O. S. 178.

²⁾ Arist. Phys. IV. c. 10. p. 218a 33 f. und dazu Simpl., Philop. und Them.; Ps.-Plut. Plac. phil. I. 21 = Stob. Ecl. I. 8⁴⁰. s. Diels p. 318. 4 f.

³⁾ übereinstimmend Ritter a. a. O. S. 175; Erdmann: Gesch. d. Phil. I. § 32. 3; Siebeck: Untersuch. zur Phil. d. Griech. Halle 1873. S. 79.

⁴⁾ Arist. Phys. III. c. 2. p. 201b 20 ff.; Philop. I. p. 360; dazu Prantl: Uebers. d. Phys. d. Arist. S. 487. Anm. 6 und die Gegensatztafel bei Zeller: I. S. 325, Byk a. a. O. S. 79, Windelband a. a. O. S. 174 u. a.; ferner Sobczyk a. a. O. S. 13.

was Eudemus bei Simpl. p. 431, 13 ff. über den Ursprung der Bewegung berichtet, und die Paraphrase des Themistius. Das Wie? dieser Entstehung haben die Pythagoreer freilich hier so wenig klar gemacht, wie auch in anderen Fragen.¹⁾

Es erübrigt uns nunmehr noch als letzter, heikelster Punkt zu untersuchen, in welchem Sinne die Pythagoreer den Begriff *κενόν* auffaßten. Bekanntlich ist ja zu unterscheiden zwischen relativer Leerheit d. h. Nicht-erfüllt-sein von Dingen, die man erwarten würde, und absoluter Leerheit d. h. Abwesenheit eines jeglichen Seins.²⁾ Von dieser Unterscheidung findet sich im Pythagoreismus zunächst keine Spur; aber das Wahrscheinlichste ist doch, daß ihnen als leer galt dasjenige, was kein fest bestimmtes Sein enthielt, welch letzteres sich auch allein sinnlich wahrnehmen läßt. So mußten ihnen die Begriffe *ἄπειρον* und *κενόν* zusammenfallen. Ob ihnen aber das *ἄπειρον* ein Leeres in des Wortes strengster Bedeutung war d. h. der absolut leere, unendliche Raum, das läßt sich kaum entscheiden. Wenn man bedenkt, daß den Pythagoreern als wahrhaft Seiendes nur das Begrenzte galt, das aller Unbestimmtheit Entkleidete, so wird man vielleicht nicht fehlgehen, wenn man mit Byk den Gegensatz des Vollen und Leeren nicht sowohl in der An- bzw. Abwesenheit eines Seienden überhaupt, dem Sein und dem absoluten Nichts oder Körper und leeren Raum im modernen Sinne, erkennt, sondern vielmehr in der An- bzw. Abwesenheit der bestimmenden Grenze.³⁾

Später erst, als die Atomisten mit ihren exakteren Anschauungen aufgetreten waren, ist zweifellos eine Weiter- bzw. Umbildung der Begriffe eingetreten. Das zeigt sich deutlich an Xuthos, der einen sehr ansprechenden Beweis für die Existenz eines außerweltlichen, absolut leeren Raumes lieferte. Jede Bewegung müsse sich in dem kontinuierlichen Weltall fortpflanzen bis an dessen Grenzen und hier müsse dann ein Wogen entstehen; dies setze aber notwendig einen leeren Raum voraus. Der An-

¹⁾ Arist. Met. I. c. 8 p. 990a 8; und ebensowenig erfahren wir, ob sie unter dieser allgemeinen Bewegung auch die Erscheinungen der Schwere bzw. der Leichtigkeit mitinbegriffen, oder ob sie dafür wieder eine eigene Erklärung aufstellten. Vgl. die Ausstellungen des Arist. besonders hinsichtlich dieses Punktes: Met. I. c. 8. p. 990a 12 ff.; XIV. 3. p. 1090a 32 — siehe Baumker a. a. O. S. 43.

²⁾ Vgl. z. B. Descartes: Prinz. d. Philos. II. 17.

³⁾ Vgl. Byk a. a. O. S. 114 Anm.

klang an die Atomisten ist offenbar.¹⁾ Noch mehr steht unter der Einwirkung des Atomismus der Syrakusaner Ekphantos, ein Zeitgenosse Platos: Er war, so berichten die Quellen, der einzige Pythagoreer, welcher das Weltall aus Atomen und dem Leeren bestehen liefs und die Monaden (Einheiten) identifizierte mit den materiellen Atomen.²⁾ Und von Alkmaion lesen wir Stob. Ecl. I. 53 = Ps.-Plut. Plac. phil. 16. s. Diels p. 406. 21 ff.: *Ἀλκμαίων ἀκούειν ἡμᾶς τῷ κενῷ τῷ ἐντὸς τοῦ ὥτός. τοῦτο γὰρ εἶναι τὸ διηχοῦν κατὰ τὴν τοῦ πνεύματος εἰσβολήν. πάντα γὰρ τὰ κοῖλα* (Plut.: *κενὰ*) *ἔχει.*

So hat sich der Begriff des Leeren bei den Pythagoreern erst allmählich zu klarer Bestimmtheit herausgebildet; aber die Keime hiezu lagen schon in den Anfängen des Systems und die Identität von *ἄπειρον* und *κενόν*, die uns bereits in der ersten Form des Pythagoreismus begegnete, ist geblieben.

¹⁾ Arist. Phys. IV. c. 9. p. 216b 20 ff. und dazu die Kommentare, die indes inhaltlich nichts Neues bieten. Als Pythagoreer bezeichnet den Xuthos nur Simplicius, während Themistius blofs den Namen bringt, Philoponus aber ihn σοφιστής τις nennt. Indes spricht einerseits seine Annahme der Begrenztheit, Geschlossenheit, Kontinuität des Weltalls, anderseits die eines ausserweltlichen Leeren deutlich genug dafür, dafs die Angabe des Simplicius keineswegs eine unbegründete Vermutung desselben ist, wenn auch bis jetzt jeder weitere Beleg noch vollkommen fehlt. Vgl. damit auch den eleatischen Einflufs verratenden Beweis des Tarentiners Archytas für die Existenz des ἄπειρον nach Eudemos bei Simpl. p. 467, 26 ff.; s. Zeller: I. S. 405 Anm. 1; über die Zeit s. Christ: Gesch. d. griech. Literatur 1889. 1. Aufl. S. 323.

²⁾ Stob. Ecl. I. 10.¹⁰ s. Diels p. 286b 5 ff.: *Ἐκφαντος Συρακοῦσιος εἰς τῶν Ποθαγορείων πάντων τὰ ἀδιαίρετα σώματα καὶ τὸ κενόν. τὰς γὰρ Ποθαγορείας μονάδας οὗτος πρῶτος ἀπεφώνητο σωματικᾶς, womit zu vergleichen Theodoret. IV. 11. [ib. annot.] und Stob. Ecl. I. 21.⁸ s. Diels p. 330b 5 ff. Vgl. Byk a. a. O. S. 114. A. u. S. 138 f.*

München.

Max Offner.

Zu Tacitus,

von Friedr. Walter, Gymnasiallehrer in München.

Agric. 33, 14 spricht Agricola zu seinen Soldaten: equidem saepe in agmine, cum vos paludes montesve fatigarent, fortissimi cuiusque voces audiebam: quando dabitur hostis? quando animus? veniunt e latebris suis extrusi etc. Für das zweifellos korrupte animus schrieb Rhenanus acies, und fand diese Vermutung als sinngemäfs allgemeinen Beifall, wenn es auch nicht gut erklärbar ist, wie sich acies zu animus verändern konnte. Der Überlieferung

näher liegt der Vorschlag von Schöne (s. Berliner Studien f. klass. Philol. u. Archäol. Band 10. Heft 1), für *quando animus* zu lesen *quando comminus* <venient>? „Wann werden die Britanni ein Treffen liefern?“ In der *adnotatio* belegt Schöne die Phrase *comminus venire* durch Beispiele aus Florus und Späteren. Aber nicht *comminus* steckt in *animus*, sondern in *manus*, und ist demnach zu verbessern: *quando in manus* <venient>? Diese Frage, welche Agricola den Soldaten in den Mund legt, beantwortet er sogleich mit den Worten: *veniunt* (scil. in manus), *ex latebris suis extrusi* u. s. w. Die Korruptel erklärt sich demnach sehr einfach: Ein Abschreiber liefs, veranlaßt durch das folgende *veniunt*, *venient* weg, und *animus* ist Konjektur für das infolge des Ausfalls von *venient* sinnlos gewordene *in manus*. Zum Ausdruck vgl. Tac. h. 4, 71 *ut ventum in manus*; ib. cap. 76 *venturos in manus*; ann. 2, 80 *ut venire in manus*; Sall. Jug. 89, 2 *in manus venire*; Liv. 2, 30, 12 *ubi ad manum venisset hostis*; ib. cap. 46, 3 *pugna iam in manus, iam ad gladios venerat*; Gell. 1, 11, 9 *prope ad manus ventum est*.

Ann. 12, 63, 1 *artissimo inter Europam Asiamque divortio Byzantium in extrema Europae posuere Graeci*. — Während Rhenanus in *extrema Europa* las, vermutete Theod. Opitz in *extremo Europae*, und so steht in den meisten Ausgaben. Wahrscheinlich ist jedoch *extrema* richtig, und zwischen *Europae* und *posuere*, wo es leicht ausfallen konnte, *parte* einzusetzen, so daß sich der Ausdruck ergibt: *in extrema Europae parte*; vgl. Agr. 12, 9 *extrema Britanniae parte*; dial. 8, 4 *in extremis partibus terrarum*; Ammian. 19, 12, 3 *in Thebaidis parte extrema*; Flor. 1, 27, 3 *in media Asiae parte*. Hier sei wiederholt (vgl. Fleckeisens Jahrb. 1889, S. 248) darauf hingewiesen, daß in gar vielen Fällen, wo bisher eine Verderbnis des Tacitustextes angenommen wurde, der Fehler nicht hierin, sondern in Lückenhaftigkeit der Überlieferung zu suchen ist; gleich im folgenden werden wir wieder ein Beispiel dieser Art kennen lernen.

Hist. 4, 73 sagt Cerialis zu den Treverern: *neque ego unquam facundiam exercui, et populi Romani + virtutem armis adfirmavit*. Da mit dem Genitiv *populi Romani* nichts anzufangen war, machte Nipperdey sachlich richtig *populus Romanus* zum Subjekt, so daß die Worte den passenden Sinn geben: Weder

habe ich mich irgendeinmal mit der Beredsamkeit befaßt, noch hat das römische Volk anders als mit den Waffen Beweise seiner Tapferkeit gegeben. — Damit ist freilich die Frage nicht erledigt, woher der Genitiv *populi Romani* kommt. Zu einer Erklärung desselben gelangen wir indes, wenn Germ. 29 *protulit magnitudo populi Romani* (= *populus Romanus*) *ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam*, verglichen wird, eine Stelle, die zur Annahme berechtigt, daß oben nach *populi Romani*: *magnitudo* ausgefallen und zu lesen ist: *et populi Romani magnitudo virtutem armis adprobavit*. Der eigenen Persönlichkeit stellt Cerialis des römischen Volkes Hoheit wirkungsvoll gegenüber.

Hist. 1, 67, 1 *plus praedae ac sanguinis + p̄ Caecina hausit*. — Meiser vermutete: *per Caecinam haustum*, Joh. Müller schrieb: *plus praedae ac sanguinis plus Caecina hausit*, indem er richtig annahm, daß sich in dem rätselhaften *p̄* ein Wort verberge, welches zur Hervorhebung von *sanguinis* gedient habe. Daß hierauf in der That besonderer Nachdruck liegt, ergibt sich aus dem Schluß des vorhergehenden Kapitels, wo die verhältnismäßige Milde des Fabius Valens, gleichfalls eines vitellianischen Feldherrn, erwähnt wird: *lento deinde agmine . . ductus exercitus, ipsa itinerum spatia . . venditante duce, foedis pactionibus adversus possessores agrorum et magistratus civitatum, adeo minaciter, ut Luco (municipium id Vocontiorum est) faces admoverit, donec pecunia mitigaretur. quotiens pecuniae materia deesset, stupris et adulteriis exorabatur. sic ad Alpes perventum*. Grausamer war Cäcinas Auftreten; denn *plus praedae ac sanguinis insuper* (so lese ich statt des korrupten *p̄*) *hausit*. Zum Gebrauch von *insuper* in der Bedeutung: dazu noch, außerdem vgl. hist. 2, 11, 11 *quinque praetoriae cohortes et equitum vexilla cum legione prima ac deforme insuper auxilium, duo milia gladiatorum*; a. 12, 44, 9 *ignaro et ornante insuper Mithridate*.